



# DRESDNER PHILHARMONIE

2./3. 1.54



## BIOGRAPHISCHE HINWEISE

**Helmut Bräutigam** wurde 1914 als Sohn eines Kantors in Crimmitschau geboren. Er fiel 1942. Mit ihm ging eine große, verheißungsvolle Begabung dahin. Seit 1934 studierte er am Leipziger Konservatorium, wo er vor allen Dingen tief beeindruckt von seinem Kompositionslehrer Johann Nepomuk David wurde, der ihn zum Erlebnis der Polyphonie führte. Bräutigam machte die Reifeprüfung am Kirchenmusikalischen Institut, wurde 1938 Lehrer an einer Jugendmusikschule und arbeitete noch am Rundfunk. Er schrieb eine Reihe von Werken, vor allem für Singstimmen, so Motetten, Kantaten und verschiedene Chöre. Ihn reizte jedoch besonders die Kammermusik, in der er sein Bestes gab. Mehrere Klaviersonaten, eine Violinsonate und mehrere Liederzyklen waren die Ausbeute. Auch die Orgel bedachte er mit einigen Werken. Häufig aufgeführt werden seine Orchestermusik und die kleine Jagdmusik für 9 Bläser. Er hatte einen sehr hohen Grad der Meisterschaft erreicht und gab Anlaß zu den größten Hoffnungen. Der unsinnige zweite Weltkrieg machte sie zunichte.

**Günther Kochan** gehört zu den bekanntesten Vertretern unserer jungen Komponistengeneration. Er studierte von 1946 bis 1950 an der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg, seine Lehrer waren Konrad Friedrich Noetel, Hermann Wunsch und Boris Blacher. Nach seinem Studium arbeitete Kochan in der Abteilung „Unser Lied — Unser Leben“ am Rundfunk Berlin, und kurze Zeit danach wurde der Zwanzigjährige als Dozent an die Deutsche Hochschule für Musik, Berlin, verpflichtet. Er unterrichtet dort Harmonielehre. Zur gleichen Zeit arbeitete Kochan in der Kompositions-klasse von Professor Hanns Eisler.

Kochan schrieb eine große Anzahl oft gesungener Massenslieder, die Kantate „Die Welt ist jung“, die Bühnenmusik zu dem Volksstück „Mareck im Westen“, Klaviermusik und einen Liederzyklus „Neues Dorf“. Das Konzert für Violine und Orchester wurde 1952 zu den „Festtagen zeitgenössischer Musik“ in Berlin mit Erfolg uraufgeführt und erlebte seitdem zahlreiche Aufführungen in den Städten unserer Republik.





Johannes Brahms.



FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 2. Januar 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 3. Januar 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 2

## 5. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

Solisten: Konzertmeister Ferdinand Baumbach, Violine

Heinz Hörtzsch, Flöte

Heinz Butowski, Oboe

Walter Wünsche, Fagott

### Programmfolge

Helmut Bräutigam: **Konzert für Flöte, Oboe, Fagott mit Begleitung von  
2 Hörnern und Streichorchester (Uraufführung)**

Kräftig bewegt

Ruhig gehend mit Ausdruck

Sehr lebhaft

Langsam

Günther Kochan: **Konzert für Violine und Orchester (Erstaufführung)**

Allegro molto

Lento

Vivace

Johannes Brahms: **1. Sinfonie c-Moll, op. 68**

Un poco sostenuto - Allegro

Andante sostenuto

Un poco Allegretto e grazioso

Adagio - Allegro non troppo ma con brio



**Helmut Bräutigam: Konzert für Flöte, Oboe, Fagott  
mit Begleitung von 2 Hörnern und Streichorchester**

Das Konzert für Flöte, Oboe, Fagott und Streichorchester mit Hörnern ist ein frühes Werk.

Dem Können nach bezeugt es eine weitgehende Reife. Bräutigam ließ sich vom Erlebnis der Polyphonie, der großen Persönlichkeit Bachs und bestimmten Kompositionsprinzipien der Barockzeit zu diesem Werk anregen. Ihn reizte vor allem das unvermischte Gegenüberstellen des Streicherklanges zum Timbre der Holzbläser, wie es Bach und Händel in ihren Brandenburgischen Konzerten und Concerti grossi so vollendet vorgemacht hatten. Die Klangfarben treten gewissermaßen getrennt auf. Dieses Klangideal ist typisch barock — in verschiedenen Abschnitten der Entwicklung der Neuen Musik wird darauf mit Absicht zurückgegriffen, weil man einen neuen Weg finden wollte, der von der Romantik wegführen sollte. Unter dem Einfluß J. N. Davids beschritt auch Bräutigam mit tiefem Ernst und völliger Überzeugung diesen Weg. Das Werk ist viersätzig. Der erste Satz ist von einer kräftig bewegten Musizierfreudigkeit erfüllt. Ausgesprochene Solostellen für die einzelnen Bläser treten noch nicht auf. Die beiden Gruppen, Solisten und Streicher, halten sich fast ausschließlich an gemeinsames Musizieren innerhalb ihrer Gruppe. Der zweite, langsame Satz, beginnt als große, vielstimmige Fuge, wobei das motivisch in Sequenzen aufgebaute Thema zunächst von der Oboe vorgetragen wird, die es auch zum Schluß wieder einsam bläst. Der dritte, sehr lebhaft Satz, hat Scherzocharakter, was durch Synkopen und große Sprünge der Solobläser unterstrichen wird. Eine langsame Einleitung des vierten Satzes bereitet auf den leicht gehenden Abschluß des Konzertes vor, der wiederum fugiert beginnt und mit kräftigen Akzenten abschließt. Die lebendige Komposition versucht mit Glück, barocke Stileigentümlichkeiten unserem heutigen Lebensgefühl dienstbar zu machen.

**Günther Kochan: Konzert für Violine und Orchester**

Das Violinkonzert von Günther Kochan greift bewußt auf das Erbe unserer musikalischen Vergangenheit zurück und knüpft an die Traditionen unserer großen Meister an. Die Grundzüge dieses „Opus I“ sind ein ursprünglicher



musikantischer Musiziertrieb und die spontane Freude an einer schönen, gefühlsdurchströmten Melodik, und nicht zuletzt geht ein kraftvoller und bezwingender Optimismus von dieser Musik aus. Dr. Eberhard Rebling bezeichnete Kochans Konzert als eines der ersten deutschen Beispiele des neuen musikalischen Realismus. Bei der Uraufführung in Berlin errang das Werk einen so starken Publikumserfolg, daß der letzte Satz wiederholt werden mußte. Kochans Violinkonzert steht — Zufall oder Absicht? — in D-Dur, der gleichen Tonart, in der auch Beethoven, Brahms und Tschaikowskij ihre Violinkonzerte geschrieben haben. Im ersten Satz stellt Kochan zwei im Charakter sich ähnelnde Themen gegenüber, die wie im klassischen Konzert „durchgeführt“ und verarbeitet werden. Nach einer Kadenz des Solisten schließt der Satz mit einer Koda. Der langsame Mittelsatz ist sehr kurz. Fagott und Solovioline stimmen eine breit ausgespannene Melodie an. Als Kontrast zu dieser ruhigen Stimmung erklingen später akzentuierte Rhythmen der Blechbläser. Im letzten Satz verwendet der junge Komponist die Form des Rondos. Die Solovioline setzt mit dem ersten Takt ein, begleitet von den gezupften Bratschen. Sprühendes Temperament und Musizierlust klingen uns aus der Musik des dritten Satzes entgegen, das Bekenntnis eines jungen Menschen zum Leben unserer Zeit.

### **Johannes Brahms: 1. Sinfonie c-Moll, op. 68**

Brahms' 1. Sinfonie, op. 68, wurde 1877 veröffentlicht. Die Einleitung zum ersten Satz ist voll größter Spannungen, der Orgelpunkt der Pauke zu Beginn stützt eine Musik von dramatischer Wucht und Erhabenheit. Der Aufbau dieses Satzes ist klassisch, beide Themen sind klar formuliert und deshalb klar zu erkennen. Brahms hat nun eine eigene Art der Durchführung, die sein Wesen, seinen grüblerischen Ernst und seine spröde Verhaltenheit deutlich erkennen läßt. Der englische Dramatiker Priestley sagt in einem Roman über dieses Werk einmal, daß er den Eindruck habe, daß Brahms mürrisch und grollend in der Ecke stehe und der übrigen Welt den Rücken kehre. Er hat nicht ganz unrecht, weil er mit diesem Bild die Neigung zum Pessimismus, der Brahms niemals ganz Herr werden konnte, andeutet. Auch Clara Schumann sagt ihm selbst in einem Briefe, sie fürchte sich vor der Düsternis und Kantigkeit seiner Seele, die sich gerade in diesem Satz offenbare, der mit dem Orgelpunkt des Beginns wieder abschließt. Der liebliche zweite Satz, der ebenfalls zwei musikalische Gedanken entwickelt, wird in der Mitte von



dramatischen Erregungen gestört, die keinen inneren Frieden aufkommen lassen. Der dritte Satz ist, ganz entgegen der Gepflogenheit Beethovens, kein Scherzo oder Menuett, sondern ein graziöses Allegretto. Die schlichte Melodie des Beginns, die in ihrer Umkehrung fortgeführt wird, kann aber nicht den Ernst und die Resignation verhindern, die sich dann in diesem Satz durchsetzt. Gleich dem Anfangssatz beginnt auch der Schlußsatz mit einer Einleitung, die mit Spannung und Größe geladen ist. Dann entfaltet sich wiederum echt sinfonisches Geschehen — Brahms wählt die Sonatenform auch für den Schlußsatz. Das erste Thema mit seinem Anklang an den Hymnus der „Neunten“ steht dem weicheren, lyrischen zweiten Thema gegenüber, so daß sich auch hier dramatische Ballungen ergeben, die jedoch in eine strahlende C-Dur-Koda einmünden, die dem Werk einen sieghaften Abschluß verleiht.

Literaturhinweis: Reimann, „Johannes Brahms“

Vorankündigungen

10. Januar: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 5. Abend (Gustav Mahler; Lied von der Erde)

30. und 31. Januar: 6. Philharmonisches Konzert mit Jutta Zoff

Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel und Joh. Paul Thilman



3712/4 Pl III-9-5 1253 1.3 It 10796/53



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie